

# Kind sein im KZ

**Erinnerung** Das Historische und Völkerkundemuseum in St. Gallen eröffnet zwei Ausstellungen zum Holocaust. Sie zeigen die Kindheit in einem Konzentrationslager und letzte Zeitzeugen. Ivan Lefkovits verbindet beides.

Noemi Heule  
noemi.heule@tagblatt.ch

Am 15. April 1945 befreiten die Briten das KZ Bergen-Belsen. Für Ivan Lefkovits ist aber erst der 17. April ein Freudentag. Zwei Tage vergingen, bis der damals Achtjährige etwas zu trinken bekam. Zuvor hatte er sich, abgemagert auf wenige Kilos, Kartoffelschalen auf die Lippen gelegt für ein bisschen Feuchtigkeit. Die Nazis hatten die Gefangenen ohne Trinkwasser zurückgelassen, als sie das Konzentrationslager aufgaben. Die verbliebenen Wasservorräte waren verseucht, Leichen schwammen darin. Überhaupt waren überall Leichen. «Das Lager war befreit, aber das Sterben ging weiter», sagt Lefkovits. Er überlebte.

«The last Swiss Holocaust Survivors» heisst eine Ausstellung, die heute im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen eröffnet. Gleichzeitig mit «Kinder im KZ Bergen-Belsen». Ivan Lefkovits war einst ein Kind in Bergen-Belsen. Und er ist einer der letzten Schweizer Holocaust-Überlebenden. Gestern reiste der 82-Jährige nach St. Gallen zur Vernissage der beiden Ausstellungen, die erstmals im Verbund gezeigt werden, um seine Geschichte zu erzählen.

## Verraten, verhaftet, verfrachtet

Sie beginnt im slowakischen Prešov. Als die Nazis 1939 die damalige Tschechoslowakei besetzten, blieb die Familie Lefkovits zunächst verschont. Der Vater Zahnarzt, die Mutter Apothekerin, gehörten zu den «wirtschaftlich wichtigen» Juden, die nicht, wie Zehntausende andere, sofort deportiert wurden. Ivan flüchtete fünf Jahre später mit seinem Vater nach Budapest. Als die Nazis auch in Ungarn einfielen, kehrte er allein in die Tschechoslowakei zurück. Der Vater blieb – und verschwand. Zurück in Prešov, musste sich die Familie – Mutter Elisabeth, Bruder Paul und Ivan – fortan verstecken, bis sie verraten, verhaftet und nach Ravensbrück ins Konzentrationslager verfrachtet wurden.



Ivan Lefkovits und sein Porträtbild in der Ausstellung «The last Swiss Holocaust Survivors». Bild: Urs Bucher (St. Gallen, 11. April 2019)

## Zwei unabhängige Ausstellungen erstmals vereint

Ab heute zeigt das Historische und Völkerkundemuseum die beiden Ausstellungen «The last Swiss Holocaust Survivors» und «Kinder im KZ Bergen-Belsen». Die beiden Ausstellungen sind unabhängig voneinander entstanden. Erstere ist eine Zusammenarbeit des Archivs für Zeitgeschichte an der ETH und der Gamaal Stiftung, die

sich für bedürftige Holocaust-Opfer einsetzt. Die Ausstellung gastierte seit 2017 nebst diverser Schweizer Städte bereits in Berlin, New York oder Singapur. Sie ist bis zum 4. August in St. Gallen zu sehen.

«Kinder im KZ Bergen-Belsen» ist die erste Ausstellung im deutschsprachigen Raum, die

sich dem Thema Kindheit im Konzentrationslager annimmt. Sie wurde von der Gedenkstätte Bergen-Belsen auf der Basis von 125 Videointerviews mit Zeitzeugen entwickelt. St. Gallen ist die erste Auslandstation der Ausstellung, die bis zum 29. September im Historischen und Völkerkundemuseum verbleibt. (nh)

«Ich dachte, Ravensbrück sei schlimm», sagt Lefkovits und erzählt, wie seine Mutter für seine Extraportion Suppe Extrakommandos schufte – «bis ich Bergen-Belsen sah», ergänzt er. Sein Bruder war in der Ravensbrückner Gaskammer umgebracht worden, seine Mutter und er kamen kurz vor der Befreiung in Bergen-Belsen an. Das KZ war kein Vernichtungslager, aber ein «Ort des Massensterbens», sagt Diana Gring, Historikerin und Kuratorin der Ausstellung «Kinder im KZ».

Wie haben die rund 3500 Kinder Bergen-Belsen erlebt? Womit haben sie gespielt? Was ist aus ihnen geworden? Diese Fragen beantwortet die erste Ausstellung zum Thema. Sie zeigt das Schicksal von Kindern, die im KZ zu Waisen wurden, solchen, die inmitten der Gräueltaten geboren wurden, und anderen – und das ist die Mehrheit –, die starben. Insgesamt kamen in Bergen-Belsen 52 000 Gefangene um.

## Prešov, Prag, Neapel, Frankfurt, Basel

Die damaligen KZ-Kinder sind heute die letzten Zeitzeugen des Genozids. In Texten, Interviews und Porträts gibt ihnen die Ausstellung «The last Swiss Holocaust Survivors» das Wort. Sie will die Erinnerungen festhalten, solange die Überlebenden noch leben. Viele sind bruchstückhaft, wie jene von Ivan Lefkovits. Die meisten der einstigen Verfolgten wurden erst später zu Schweizern, so wie Lefkovits.

Nach dem Krieg kehrte er mit seiner Mutter, sie hatte ebenfalls überlebt, in die Tschechoslowakei zurück. Die Zugfahrt durch das zerstörte Land sei der Grund, weshalb er keinen Gram gegen die Deutschen hege, sagt er. «Auch sie mussten die Konsequenzen tragen.» Später studierte er in Prag Chemie, migrierte über Neapel und Frankfurt 1969 in die Schweiz. Er ist Gründungsmitglied des Basler Instituts für Immunologie. Nach der Pension sammelte er die Memoiren von anderen Überlebenden. 2016 erschien das Sammelwerk «Mit meiner Vergangenheit lebe ich».

## Polaroid

### Die Kurzschläfer übernimmt

Jeder Arzt sagt, dass ein gesunder Erwachsener sieben bis Stunden täglich schlafen soll. Würde wohl auch Heidi Harman unterschreiben. Dass die St. Galler Gesundheitschefin selber nicht daran hält, w aber das ganze Departement. Wenn am Oberen Graben in St. Galler Innenstadt ein Büro Unzeiten taghell in die Gasse strahlt, dann ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass es jenes SP-Regierungsrätin ist. Harman, die just heute Freitag ihren 58. Geburtstag feiert, schläft Nacht höchstens fünf Stunden eher vier. Nicht etwa, weil steigenden Gesundheitskosten ihr den Schlaf rauben. Nein, Hanselmann braucht schlicht nicht mehr. Sie gehört zu jenem Izent der Bevölkerung, das maximal sechs Stunden Schlaf auskommt. Wenn es sein muss, liest sie sich noch um zwei Uhr morgens in ein Dossier ein. Hanselmanns nächtlicher Büropräsenz profitieren künftig andere Kantone. Die Kurzschläferin wird Präsidentin der kantonalen Gesundheitsdirektorat Konferenz (GDK). Sie übernimmt das Amt am 1. Mai vom Zürcher Thomas Heiniger. Für Harman ist das Gremium kein Neuland. Seit 2016 ist sie Vizepräsidentin der GDK, mehrere Jahre präsidierte sie das Beschleunigungsorgan der hochspezialisierten Medizin. Für die Forschung Hanselmann übrigens ein Rätel. Bis heute ist unklar, warum bestimmte Menschen weniger Schlaf brauchen als andere – zwar parteiübergreifend. (ar)



# St. Galler Regierung zweifelt am EU-Vertrag

**Aussenpolitik** Die St. Galler SVP wollte die Meinung der Kantonsregierung zum Rahmenabkommen hören – und hoffte auf ein klares Nein. Diesen Gefallen tut ihr die Regierung nicht, äussert aber dennoch Vorbehalte.

Es war ein Schuss ins Blaue. Im Februar verlangte die SVP-Fraktion im St. Galler Kantonsparlament eine deutliche Ansage der Regierung zum Verhältnis Schweiz-EU. «Teilt die Regierung die Auffassung, dass das vorliegende institutionelle Rahmenabkommen die Kantone in vielen Bereichen massiv tangiert und daher abzulehnen ist?» So

den Entwurf für das Abkommen noch nicht abschliessend beurteilen, schreibt sie in ihrer Antwort. Die Idee eines solchen Vertrags sei richtig; Der bilaterale Weg solle gefestigt werden – «dafür ist ein institutionelles Abkommen ein geeigneter Rahmen».

## Wichtige Abkommen für Industrie und Bauern

die Beseitigung technischer Handelshemmnisse angewiesen. Dieses vereinfacht die Zulassung und Zertifizierung der Schweizer Produkte für den EU-Raum. Fällt diese Vereinbarung weg, drohen der St. Galler Wirtschaft höhere Kosten.

Auch die Landwirtschaft wäre betroffen, falls der Rahmenvertrag nicht zu Stande kommt:

ders wichtig für den Kanton achtet die Regierung auch die Abkommen zum Land- und Luftverkehr, die ebenfalls unter den Rahmenvertrag fallen. So sei die Sicherung des Flughafens Zürich als Drehscheibe des Luftverkehrs für St. Gallen «von erheblichem Interesse».

## Unionsbürgerrichtlinie

«problematisch», weil sie EU-Bürgern einen erweiterten Zugang zur Sozialhilfe in der Schweiz gewähre. «Die Kostenfolgen für Kantone und Gemeinden sind schwierig abzuschätzen.»

Weiter fordert die Regierung, dass der Einfluss der EU auf die staatlichen Beihilfen klar definiert und harmonisiert wird. Ausser

## Neue Kategorie unerwünscht

Parlament Der St. Galler Kantonsrat soll für Spezialfälle Sonderkommissionen schaffen können. Das fordern die Kantonsrätin Marco Dietsche (SVP) und Roger Tinner (FDP) in einer Motion. Die Spitaldebatte und die durch geschaffene Kommissionen gezeigt, dass es möglich sei, müsse, eine Sonderkommission zu bestellen. Bis jetzt fehlt dafür die entsprechenden Grundlagen im Geschäftsreglement des Kantonsrats. Das Präsidium des Kantonsrats hat sich nun dagegen geäußert. Die Spitalkommission sei eine normale vorbereitende Kommission. Die Spitalkommission